Donnerstag, den 8. März 1928

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 69. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zł. 4.20, wöchentlich Zł. 1.05; Ausland: monatlich Zł. 6.—, jährlich Zł. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 10; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: Wilhelm Prokop, Lipowa 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: J. Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Wir, die wir kommen!

(Von unserem Warschauer Th. L.-Mitarbeiter.)

Die Regierungspresse, die vor den Wahlen eine sichere Niederlage der sozialistischen Partei voraussagte, ist über den sozialistischen Erfolg nicht wenig konsterniert. Sie hatte, von einem unverständlichen Optimismus getragen, mit sozialistischem Einfluß auf die Entwicklung der politischen Lage nicht gerechnet und fühlt sich in dieser Beziehung — so zufrieden sie auch über das Wahlergebnis für ihre eigene Liste sein kann — stark enttäuscht.

Der Sozialismus ist in Polen im Anwachsen begriffen. Während im Jahre 1919 die P. P. S. nur wenig über 400 000 Stimmen aufbringen konnte, stieg die Wählerzahl bei den Parlamentswahlen im Jahre 1922 auf 906 000 — und hat bei den gegenwärtigen Wahlen die Zahl 1 400 000 überschritten. Dieser letzte Erfolg ist um so größer zu bewerten, als die gegenwärtigen Wahlen mit den früheren nicht zu vergleichen sind. Allein in 60 Fällen sind die Vertrauensleute der Sozialisten kurz vor den Wahlen verhaftet worden. Den Sozialisten standen — im Gegensatz zu der Regierungsliste — im Wahlkampf weder die Polizei noch die Beamtenschaft zur Verfügung. Daher ist ein jedes sozialistische Mandat — wie Gen. Niedzialkowski im „Robotnik" ausführt — ungemein höher zu bewerten, als ein Mandat des Regierungsblocks. Gerade dieser Umstand ist es, der der Regierung die meisten Sorgen bereitet.

Die polnischen Sozialisten werden gemeinsam mit den deutschen Genossen, so führt Niedzialkowski weiter aus, auf ihrem Standpunkt der Verteidigung des parlamentarisch-demokratischen Regierungssystems unerschrocken verharren und weiterhin gegenüber der bisherigen Regierungsweise bedingungslose Opposition üben. Die Wahlen haben mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß der weit größere Teil der Bevölkerung Polens sich einer bürokratischen Diktatur nicht unterwerfen will.

Das politische Kräfteverhältnis in Polen nimmt folgende Entwicklung: auf der einen Seite wächst der „Kurs nach rechts", den politisch der Regierungsblock, wirtschaftlich und sozial die kapitalistischen Verbündeten dieses Blocks bestimmen. Auf der anderen Seite gruppiert sich das demokratische Lager um die Polnische Sozialistische Partei.

Die Erklärung des Gen. Niedzialkowski über das künftige Verhältnis der Sozialisten zu der Regierung macht den Vermutungen über eine bevorstehende Koalition Regierungsblock-Sozialisten im neuen Sejm ein Ende. Eine parlamentarische Zusammenarbeit mit Pilsudski dürfte somit für die Sozialisten ausgeschlossen sein, es sei denn, daß Pilsudski seine bisherige Regierungsweise grundlegend ändern und von seinen Methoden ebenso wie von seinen reaktionären Verbündeten abrücken wird. Aber auch ein Zusammengehen mit der Rechten dürfte für Pilsudski und seinen Block, schon rein ziffernmäßig (die Rechte hat von den insgesamt 239 Sitzen im alten Parlament nur noch 71 behalten) kaum in Frage kommen. Pilsudski wird sich daher tatsächlich für eines von beiden entscheiden müssen: Rückkehr zum parlamentarisch-demokratischen System und Aufgabe der reaktionären, arbeiterfeindlichen Wirtschafts- und Sozialpolitik — oder Beibehaltung der diktatorischen Regierungsweise und Ausschaltung des Parlaments. Im ersten Fall würde die Grundlage für das Zustandekommen einer regierungsfähigen Linksmehrheit im Parlament geschaffen sein, im zweiten Fall der Weg zu der offenen Diktatur.

Was die Verfassungsänderungen betrifft, die das neue Parlament mit bloßer Dreifünftel-Mehrheit vornehmen soll, so wird Pilsudski hierbei von Fall zu Fall deren demokratischen Teil mit Hilfe des linken und deren reaktionären Teil mit Hilfe des rechten Flügels durchzuführen suchen, um auf jeden Fall eine Stärkung der Ausführungsgewalt für sich zu erlangen.

Das demokratische Lager, mit den Sozialisten an der Spitze, sieht sich angesichts einer solchen Entwicklung vor neue Aufgaben gestellt, zu deren Ueberwindung ihnen das Bewußtsein des errungenen Sieges auch neue Kräfte verleiht. Gen. Niedzialkowski überschreibt den zitierten Artikel: „Wir, die wir kommen!"

Woldemaras lehnt ab, nach Genf zu kommen.

Eine kurze Absage an den Völkerbundsrat. — Peinlicher Eindruck in Genf.

Genf, 7. März (Pat). Heute ist hier die Antwort Woldemaras' auf die Depesche des holländischen Delegierten von Blockland, in der Woldemaras aufgefordert wurde, nach Genf zu kommen und den Bericht über den Stand der polnisch-litauischen Verhandlungen vorzubereiten, eingetroffen. In seiner Antwort beruft sich Woldemaras auf das Völkerbundsstatut und erklärt, daß es ihm unmöglich sei, in so kurzer Zeit diesen Bericht zu erstatten und nach Genf zu kommen.

Diese Antwort wird in den Völkerbundskreisen als ein weiterer Beweis dafür angesehen, daß Woldemaras seine bisher betriebene Politik der Schikanen und Schwierigkeiten weiter betreiben wolle. Woldemaras berufe sich zu unrecht auf das Völkerbundstatut, da dieses vorsieht, daß der Rat das Recht habe, während der Tagung irgendeine Frage ohne vorherige Ankündigung der interessierten Seiten auf die Tagesordnung zu stellen. Gegen Woldemaras spricht auch die Tatsache, daß das Telegramm an ihn bereits Montag gesandt wurde und die litauische Regierung somit genügend Zeit hatte, einen Delegierten nach Genf zu entsenden.

Woldemaras zu den Verhandlungen mit Polen.

Er hat keine großen Hoffnungen. — Litauen wünscht einen Völkerbundvertreter als Beobachter.

Kowno, 7. März (Pat). In einer Unterredung mit Pressevertretern hat Woldemaras auf die von Außenminister Zaleski vor seiner Abreise nach Genf erteilte Erklärung geantwortet. Woldemaras stellte fest, daß Polen kein Recht habe, die Frage des polnisch-litauischen Verhältnisses vor den Völkerbundsrat zu bringen, da die sich aus den Bestimmungen der Dezember Tagung des Völkerbundes ergebenden Möglichkeiten noch nicht erschöpft seien. Somit ist Außenminister Zaleski im Irrtum, wenn er erklärt, diese Frage im Völkerbundsrat nicht aufwerfen zu wollen. In Wirklichkeit aber haben die polnisch-litauischen Verhandlungen bereits im Januar begonnen, doch seien sie bisher schriftlich geführt worden. Doch sei die litauische Regierung zu der Ueberzeugung gekommen, daß die schriftlichen Verhandlungen zu keiner Klärung der Frage führen, und habe deshalb beschlossen, mündliche Verhandlungen zu beginnen, die in Königsberg stattfinden werden. Es könne darum keine Rede davon sein, daß sich Litauen vor den Verhandlungen gedrückt oder dieselben verzögert habe. Der Umstand jedoch, daß die schriftlichen Verhandlungen keine Klärung der Lage herbeigeführt haben, läßt Befürchtungen über das Los der mündlichen Verhandlungen aufkommen. Nach Meinung Woldemaras könne die polnisch-litauische Frage dem Völkerbund erst dann wieder vorgelegt werden, wenn alle Möglichkeiten einer Verständigung erschöpft sein werden. Die Anwesenheit eines Vertreters des Völkerbundes bei diesen Verhandlungen sei erwünscht, da Polen bereits einmal gegen den Genfer Beschluß verstoßen habe. Wenn ein Schwächerer mit einem Starken verhandle, sagte Woldemaras, so sehe er es immer gern, wenn er einen Zeugen haben kann. Woldemaras erklärte schließlich, daß er wahrscheinlich selber nach Königsberg fahren werde.

Der Waffenschmuggel von St. Gotthard

Genf, 7. März. (Eigene Drahtmeldung). Die Investigationsfrage gegen Ungarn war heute Gegenstand von Beratungen des Völkerbundsrates. Nach den Ausführungen des ungarischen Vertreters, Gen. Tantschos, ergriff Chamberlain das Wort und beantragte, eine Kommission, bestehend aus 3 Mann, zu bilden, die die Untersuchung in der Waffenschmuggelaffäre führen solle. Der rumänische Außenminister Titulescu, der im Namen der Kleinen Entente sprach, wie auch der ungarische Vertreter erklärten sich mit diesem Antrage einverstanden. Doch ehe es zu einem Beschluß darüber kam, stellte Briand eine Reihe von Fragen an den ungarischen Vertreteter. So drückte er seine Verwunderung darüber aus, daß Ungarn es bis jetzt noch nicht für nötig gefunden habe, die Originalfrachtbriefe vorzulegen. Darauf legte der Vertreter Ungarns, General Tantschos, die betreffenden 5 Frachtbriefe auf den Tisch und erklärte, daß, solange der Völkerbundsrat keine Beschlüsse bezüglich eines Untersuchungsverfahrens gefaßt habe, die ungarische Regierung volle Handlungsfreiheit habe. Für Ungarn ergriff der italienische Vertreter Scialoja Partei, so daß schließlich der Antrag zur Annahme gelangte. Die Kommission setzt sich aus den Vertretern Hollands, Chilis und Finnlands zusammen.

Die bulgarische Anleihe genehmigt.

Genf, 7. März. Das Finanzkomitee des Völkerbundes hat beschlossen, Bulgarien die Aufnahme einer Anleihe von 5 Millionen Pfund Sterling unter den Auspizien des Völkerbundes zu gestatten. Die bulgarische Regierung verpflichtet sich, im gegebenen Augenblick die Nationalbank in eine Privatbank umzuwandeln. Die Anleihe wird in Frankreich, Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Holland aufgelegt. Nach der Genehmigung des Berichts des Finanzkomitees durch den Rat werden die Banken der bulgarischen Regierung auf die Anleihe einen Vorschuß von einer halben Million Pfund Sterling gewähren.

Daszynski über das Wahlergebnis.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Einer der prominentesten Führer der Polnischen Sozialistischen Partei, Ignaz Daszynski, der noch im österreichischen Parlament die Interessen der polnischen Arbeiterschaft vertrat, äußerte sich Ihrem Korrespondenten gegenüber über das Ergebnis der polnischen Parlamentswahlen wie folgt:

„Im Verhältnis zu den unerhört scharfen administrativen Bedrückungsmethoden, die die Regierung im Wahlkampf angewendet hat, sowie im Vergleich zu dem Aufwand von angeblich 10 Millionen Zloty, die die Regierung für die Wahlagitation ausgegeben hat, ist das Wahlergebnis für die Regierung bescheiden zu nennen. Während die eigentliche Rechtspartei „Chjena"

bei den Parlamentswahlen im Jahre 1922 im ganzen 163 Mandate erlangt hat, konnte die Regierung auf deren Trümmern nur 130 Mandate erlangen. Das bedeutet, daß die Regierung im Sejm von den 444 Abgeordneten über kein Drittel verfügen wird. Die frühere Rechtspartei „Chjena" hat 85 Abgeordnete in den Sejm geschickt. Die nationalen Minderheiten haben etwa die gleiche Zahl erlangt. Die Kommunisten haben 8 Abgeordnete durchgebracht. Die Linke hat insgesamt 130 Mandate erlangt und zwar: die Polnische Sozialistische Partei 63, die Bauernpartei „Wyzwolenie" 38, die Bauernpartei „Stronictwo Chlopskie" 25, Stapinski-Partei 3, radikale Bauernpartei 1 Mandat. Bei der Suche nach einer regierungsfähigen parlamentarischen Mehrheit befindet sich die Regierung in einer schwierigen Lage. Ueberdies wird die Regierung ihren Todfeind, die Rechte „Chjena", um Hilfe angehen müssen, um eine einfache Mehrheit im Sejm zu erlangen. Wenn es sich aber darum handelt, die bisher unklaren, und, wie angenommen wird, antidemokratischen Projekte der Regierung hinsichtlich der Verfassungsänderung durchzuführen, wozu drei Fünftel sämtlicher Stimmen, also 267 erforderlich sind, so wird die Regierung diese Zahl selbst mit Unterstützung der bürgerlichen Deutschen, Juden und der „Chjena" nicht aufbringen können. Wollte die Regierung jedoch demokratisch regieren, das heißt, den Grundsatz des allgemeinen und gleichen Wahlrechts nicht aufheben, die beiden Kammern des Parlaments, den Sejm und Senat nicht gleichstellen und dem Parlament das Recht auf politische Ueberwachung der Regierung nicht nehmen, so wäre eine Vereinigung der Stimmen der Linken mit denen der Regierung nicht unmöglich. In diesem Fall wäre das Zustandekommen einer gewaltigen qualifizierten Mehrheit gesichert. Allerdings kann heute nichts Konkretes über die Absichten der Regierung gesagt werden.

Was das Ergebnis der Wahlen für die Polnische Sozialistische Partei betrifft, so hat sie in Warschau, Lemberg und im Kohlenrevier von Dombrowa Verluste erlitten, doch ist ein Rückgang der sozialistischen Stimmen eigentlich nur in Warschau festzustellen. Dagegen hat die Polnische Sozialistische Partei in Pommerellen 3 Mandate und im Posenschen erhebliche Stimmengewinne zu verzeichnen, was als ein wichtiger Schritt nach vorwärts anzusehen ist. Ueberdies hat die Partei mehrere hunderttausend Stimmen gewonnen. Auf dem Lande hat die Partei einen besonders großen Erfolg aufzuweisen, wo sie 15 neue Mandate erlangt hat und ist damit zu einer der stärksten Bauernparteien geworden.

Der gewaltige Wahlerfolg in Lodz-Stadt und Lodz-Land, wo die Polnische Sozialistische Partei gemeinsam mit den deutschen Sozialisten 4 Mandate errungen hat, gleicht die Einbuße eines Mandats in Oberschlesien völlig aus."

Die nationalen Minderheiten im neuen Sejm.

Der Minderheitenblock, der sich als die einzige Vertretung der nationalen Minderheiten Polens reklamierte, hat bekanntlich einen Mißerfolg erlitten, indem er trotz der Beteiligung der ostgalizischen Ukrainer nur 56 Mandate gegenüber 66 im Jahre 1922 erringen konnte. Dieser Mißerfolg ist dem Umstand zuzuschreiben, daß große Teile der Minderheitenvölker die falsche Politik des Minderheitenblocks nicht mehr mitmachen wollten. Diese außerhalb der Liste 18 stehenden Minderheitengruppen sind jedoch nicht ohne Vertretung im Parlament geblieben. Sie haben vielmehr die bedeutende Zahl von 35 Abgeordneten erreicht. Insgesamt wird also der neue Sejm 91 Minderheitenabgeordneten zählen.

Wie wir schon des öfteren ausführten, stellt der Minderheitenblock nur ein technisches Wahlgebilde dar, das im Sejm nicht geschlossen auftritt, sondern sich in vier nationale Gruppen spaltet. Die 56 Abgeordneten der Liste 18 verteilen sich unter die einzelnen Nationalitäten, wie folgt: Ukrainer 26, Deutsche 19, Juden 7 und 4 Weißrussen.

Die Ukrainer haben außerhalb des Minderheitenblocks noch 21 Mandate erobert. Es sind dies 5 Abgeordnete des rechten Selrob (Bauern- und Arbeitervereinigung), 4 Abgeordnete des linken Selrob, 1 Abgeordneter der ukrainischen Arbeitspartei und 11 Abgeordnete der ukrainischen radikal sozialistischen Partei. Insgesamt werden also im neuen Sejm 47 ukrainische Abgeordnete sitzen.

Die Deutschen haben außerhalb des Minderheitenblockes nur 2 Mandate erobern können, da die gemeinsamen Listen der deutschen und polnischen Sozialisten in Schlesien trotz der bedeutenden Stimmenzahl der D. S. A. P. kein Mandat gebracht haben.

Die Juden haben eine schwere Einbuße erlitten. Neben den 7 jüdischen Abgeordneten der Liste 18 sind nur noch 6 jüdische Zionisten in Galizien gewählt worden. Die „Aguda" hat nichts erreicht. Auch der „Bund" hat seine Stimmen unnütz vergeudet.

Die Weißrussen haben für den Minderheitenblock sehr schwach gestimmt. Sie hatten noch zwei andere Listen, die ihnen 5 Mandate einbrachten, und zwar 2 von der Liste der weißrussischen Bauern und Arbeiter und 3 von der Hromada. Im ganzen sind also die Weißrussen durch 9 Abgeordnete vertreten.

Zu den 47 Ukrainern, 21 Deutschen, 13 Juden und 9 Weißrussen kommt noch ein Russe hinzu, der von einer besonderen Liste gewählt wurde.

Studentenausschreitungen.

Streik der Studenten als Protest gegen die Wahl zweier jüdischer Abgeordneten in Lemberg. — Schwere Ausschreitungen unter Anführung der Studenten.

Lemberg, 7. März. Gestern hat die in den Studentenkorporationen organisierte nationalistische Studentenjugend zum Zeichen des Protestes gegen die Wahl von zwei jüdischen Abgeordneten aus der Stadt Lemberg in allen höheren Lehranstalten in Lemberg den Streik proklamiert. Vorübergehende Juden wurden auf der Straße von den Studenten angehalten und geschlagen. Nach diesen geringfügigen Exzessen formierten die nationalistisch geblendeten Studenten einen Demonstrationszug durch die Straßen der Stadt.

Nachdem die Polizei die Demonstranten im Zentrum der Stadt zerstreut hatte, zogen sich diese in die mehr abgelegenen Stadtteile zurück. Die Ausschreitungen hielten bis in die späten Nachtstunden an. Eine Gruppe von Radaubrüdern umstellte das Haus der jüdischen Studenten und begann die Frontseite des Gebäudes mit Steinen und Ziegeln zu demolieren. Sämtliche Scheiben wurden eingeschlagen. Mit welcher Gewalt man vorging, beweist auch, daß bei vielen Fenstern sogar die Rahmen zerbrochen wurden.

Eine andere Gruppe von Studenten, der sich ein großer Haufe Straßenpöbel angeschlossen hatte, schritt der Demolierung von Restaurationen. Eine Restauration an der Grodeckastraße sowie eine andere am Bilczewski-Platz an der Sapieha-Straße wurden von dem unter Führung der Studenten stehenden Pöbel heimgesucht, die Inneneinrichtung kurz und klein geschlagen. Dabei ging es auch ohne Raub und Schlägerei nicht ab. In anderen Punkten der Stadt ereigneten sich ebenfalls mehr oder weniger ernste Zwischenfälle.

Da sich die Ausschreitungen gleichzeitig auf die ganze Stadt erstreckten, gelang es der Polizei erst nach längerer Zeit und nach großen Anstrengungen, Herr der Lage zu werden. Es wurden über 200 Personen verhaftet, darunter bekannte Diebe und Straßengesindel sowie auch eine große Anzahl Studenten.

Heute in den Morgenstunden hatten sich bereits zahlreiche Studenten vor dem Gebäude der alten Universität versammelt, um diejenigen, die die Absicht haben, zu den Vorträgen zu erscheinen, daran zu hindern. Es kam dabei zu Zwischenfällen zwischen den streikenden Studenten und ihren Gegnern. Erst auf Grund einer Intervention des Rektors entfernten sich die Streikführer und gaben den Weg frei. Um 5 Uhr nachmittags versammelten sie sich jedoch wieder, mit der Absicht, einen Demonstrationszug zu formieren. Auf Einspruch des Rektors ließen sie aber davon ab und gingen auseinander. Doch rottete sich gegen 10.30 Uhr abends wiederum eine große Schar Studenten zusammen und bildete einen Zug. Im gegenwärtigen Augenblick dauern die Demonstrationen an. Die Polizei griff jedoch nicht ein. Der Lemberger Starost, Dr. Rhainländer, wandte sich mit einem Schreiben an die Rektoren sämtlicher höherer Lehranstalten in Lemberg mit der Bitte, auf die aufgebrachten Studenten beschwichtigend einzuwirken und sie vor Ausschreitungen zurückzuhalten, andernfalls er der Polizei Befehl geben werde, ohne Rücksicht gegen die aufrührerischen Akademiker vorzugehen.

Das Straßenbild macht den Eindruck, als wäre über die Stadt der Belagerungszustand verhängt worden. Die Straßen durchziehen zahlreiche Polizeipatrouillen.

Die 353 polnischen Abgeordneten gehören 15 verschiedenen Parteien an.

Es ist klar daß die Minderheitenabgeordneten ohne Hilfe polnischer fortschrittlicher Parteien nichts erreichen werden. Die D.S.A.P. hat diese einfache Wahrheit schon vor den Wahlen erkannt und aus diesem Grunde die Verständigung mit der P.P.S. angebahnt. Diese Verständigung wird die Grundlage für eine politische Arbeit bilden. Sie stellt unzweifelhaft einen größeren Wert dar, als einige Abgeordnetenmandate. Denn jede Forderung eines Abgeordeten der D.S.A.P. wird die Kraft von 63 polnischen und deutschen Sozialisten hinter sich haben, denen sich auch noch andere demokratische Gruppen anschließen werden.

Der Schwindel findet keinen Glauben mehr.

Jeder denkende Mensch wendet sich mit Entrüstung von der „Freien Presse" ab.

In der gestrigen Nummer unseres Blattes haben wir bereits zu dem Artikel „Ernüchterung bei den Deutschen in Lodz", der in der „Fr. Pr." und „N. L. Z." abgedruckt war, Stellung genommen. In derselben Angelegenheit erhielten wir gestern noch eine Zuschrift, die wir in vollem Wortlaut veröffentlichen, da sie so recht klar beweist, daß der blöde Schwindel dieser Zeitungen helle Empörung bei den eigenen Lesern hervorruft. Die Zuschrift lautet:

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Es hat mich der letzte Schwindel der „Freien Presse" dermaßen empört, daß ich zur Feder griff, um die Lüge zu brandmarken. Falls Sie noch über keine bessere Zurückweisung jener Lüge verfügen sollten, bitte ich Sie, den Aufsatz zu drucken.

Ich bin Abonnent der „Freien Presse" und hatte das Blatt lieb. Der Wahlschwindel von heute, wo man sich bereits an den einfachsten Zahlen in rohester Weise vergreift, hat mich jedoch zu dem Ausfall gegen mein eigenes Blatt veranlaßt.

Hochachtungsvoll
N. N.

Lodz, den 6. III. 28.

Nunmehr lassen wir die Ausführungen des Herrn N. N, dessen Namen wir auf besonderen Wunsch vorläufig nicht nennen wollen, wortgetreu folgen:

„Wir sind wieder um einen Wahlschwindel reicher geworden. Diese angenehme Bereicherung verdanken wir der „Freien Presse", wo sie in dem Aufsatz „Ernüchterung bei den Deutschen in Lodz" eine ganz infame Lüge an ihre leichgläubigen Leser verzapft.

Wenn die „Freie Presse" behaupten kann, daß Herr Kronig sein Mandat eigentlich nur mit 8000 Stimmen erhielt, während der Teiler nach der skandalösen Ansicht des Artikelschreibers 32 000 betragen soll, so ist das derart grob und ungebildet gelogen, wie es nur eine *Wahlpropaganda des Herrn Utta* fähig ist. Man scheut nicht das gemeinste Mittel, um den Leser zu verdummen. Und man bedenke, Leser der „Freien Presse" — die sogenannten „besseren Kreise" von Lodz! Herr Utta scheint ihre Urteilsfähigkeit nicht gerade hoch einzuschätzen, wenn er sich erlaubt, ihnen derart rohen Schwindel aufzutischen.

Herr Kronig soll seine Wahl nur dem die größeren Parteien begünstigenden d'Hondtschen System zu verdanken haben, meint derselbe Artikel. Wollen wir uns doch selbst die Lodzer Mandate berechnen und mit Hilfe des gewöhnlichen Einmaleins die Lüge der „Freien Presse" widerlegen.

	Erhaltene Stimmen	Stimmen geteilt durch 2	Stimmen geteilt d. 3
Sozialisten (S)	73 738	36 869	24 579
Kommunisten (K)	48 894	24 447	16 331
Regierungsblock (R)	44 914	22 457	14 971
Minderheitenblock (M)	31 671	15 835	10 557

Nach dem d'Hondtschen System sind nun diese Zahlen nach ihrer Größe zu ordnen. Da für Lodz nur 7 Mandate bestimmt waren, kommen nach demselben System nur die 7 größten Zahlen in Betracht. Die letzte dieser Zahlen stellt den Wahlteiler vor. Wir schreiben noch an jede Zahl den Anfangsbuchstaben der Partei, der wir sie entnehmen. Die Reihe lautet dann: 73 738 S, 48 894 K, 44 914 R, 36 869 S, 31 671 M, 24 579 S, 24 447 K.

Herr Kronig wurde also nicht mit 8000, sondern mit fast 25 000 Stimmen gewählt und der Wahlteiler beträgt nicht 32 000 sondern 24 447. Der Zweck des Lügners der „Freien Presse" war, den Anhang der D. S. A. P. mit allen Mitteln zu verringern. 25 000 Menschen lassen sich aber nicht so leicht hinwegschwindeln.

Herr Kronig hat uns also, als er in seinen Wahlaufrufen auf 72 349 sozialistische Stimmen rechnete, keinen blauen Dunst vorgemacht. Es sind nun sogar noch 1000 Stimmen mehr geworden. Dagegen war die Kandidatur Herrn Klikars nur Schall und Rauch; trotzdem der Volksverband ganz gut wußte, daß Herr Klikar nie und nimmer durchkommt, hat er dennoch in mehrwöchentlichem Schwindelfeldzug seinen leichtgläubigen Anhängern große Hoffnungen gemacht. Die genasführten Leser der „Freien Presse" befinden sich nun nach ihrem hoffnungsseligen Wahlrausch in einem unangenehmen Katzenjammer.

Wir wissen unsern verirrten deutschen Brüdern von der „Freien Presse" nur den einen Trost: seht her, wir, die deutsche arbeitende Bevölkerung von Lodz, haben den so notwendigen und erwünschten Vertreter



Die deutschen Wähler

stimmen am Sonntag, den 11. März, für die Liste 2. Die Liste 2 enthält neben bewährten polnischen Sozialisten die Kandidatur des Gymnasialdirektors Paul Fischer, der sich bei der gesamten deutschen Bevölkerung allgemeiner Wertschätzung und Beliebtheit erfreut. Stimmt daher alle für die Liste 2.



des Lodzer Deutschtums für den Sejm geschafft! Das arbeitende Deutschtum hat seinen Mann, der seine Interessen des Arbeiters und des Deutschen gegen den Kapitalismus und die polnische Reaktion verteidigen wird.

Ueber den anderen Teil der Berechnungen des Lügenaufsatzes der „Freien Presse“, wo aus sehr fraglicher, verwickelter Rechnung 12000 Stimmen für die bürgerlichen Deutschen herausgequetscht werden, läßt sich nichts andres sagen, als daß von diesen „12000 bürgerlichen Deutschen“ wohl mindestens die Hälfte Juden sind.“

Soweit der Einsender. Wir haben dazu nichts mehr hinzuzufügen.

Minister Twardowski in Danzig.

Danzig, 7. März. Der Leiter der polnischen Delegation für die polnisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen, Minister Twardowski, ist heute in Danzig eingetroffen, um sich mit den hiesigen Stellen über die Fragen, in denen Danzig am polnisch-deutschen Handelsvertrag interessiert ist, zu verständigen.

Amanullah verläßt Berlin.

Berlin, 7. März (Eigene Drahtmeldung) König Amanullah machte heute mittag dem Reichspräsidenten einen Abschiedsbesuch, den der Reichspräsident um 2 Uhr im Palais Prinz Albert erwiderte. Kurz nach 3 Uhr ist der König vom Bahnhof Friedrichstraße nach Essen abgereist.

Schweres Bergwerksunglück in Deutsch-Oberschlesien.

6 Bergleute getötet, 8 verschüttet.

Breslau, 7. März (Pat). Im Bergwerk in Ludwigsdorf (Deutsch-Oberschlesien) erfolgte heute eine schwere Gasexplosion. 6 Bergleute wurden getötet, weitere 8 sind verschüttet worden, die noch nicht geborgen werden konnten.

Prälat Seipel duckt sich.

Wien, 7. März (Eigene Drahtmeldung). In dem Hauptausschuß des Nationalrates erstattete Kanzler Seipel Bericht über die österreichische Außenpolitik. Er berührte das Gerücht von der angeblich geplanten Verlegung des Sitzes des Völkerbundes nach Wien. Seipel stellte fest, daß die österreichische Regierung keinen Anlaß zu diesen Gerüchten gegeben habe. Zum Schluß ging er auch auf die Lage der Deutschen in Südtirol und die Rede Mussolinis ein. Seipel wies darauf hin, daß die durch die Presse veröffentlichten Auszüge aus der Rede Mussolinis mit dem Original übereinstimmen. Im übrigen schlug Seipel sehr versöhnliche Töne an, ohne näher auf die Drohungen einzugehen, die Mussolini sich gegenüber Oesterreich geleistet hatte.

Antisemitische Studentenbewegung auch in Kowno.

Sie verlangen die Einführung des Numerus clausus.

Kowno, 7. März. Die antisemitische Bewegung an der litauischen Universität in Kowno nimmt gefährliche Formen an. Es wurden Aufrufe verteilt, die unterzeichnet waren: „Nichtjüdische Studenten der medizinischen Fakultät“. In diesen Aufrufen wird die Einführung des Numerus clausus verlangt. In den Räumen der technischen Fakultät waren in den letzten Tagen antisemitische Plakate angeklebt: „Schlagt die Juden tot, rettet Litauen.“ Auch wurden die Anschläge der jüdischen Korporationen in der Universität herabgerissen. Bisher ist der Rektor noch nicht eingeschritten.

Furchtbare Grippeepidemie in Tokio.

Berlin, 7. März. Aus Tokio wird berichtet, daß dort seit mehreren Tagen eine furchtbare Grippeepidemie herrsche. Täglich sterben durchschnittlich 60 Personen. Auch der Kaiser von Japan und dessen Tochter sind erkrankt. Bei der Tochter des Kaisers sind Symptome einer tödlichen Blutvergiftung festgestellt worden.

Explosionsunglück auf Java.

Bisher 20 Tote und 50 Verletzte.

Batavia, 7. März. Durch die Explosion einer Feuerwerkskörperfabrik in Kondoes östlich von Semarang wurden etwa hundert Häuser zerstört und sonstiger großer Schaden angerichtet. Aus den Trümmern wurden schon 20 Tote herausgeholt. Außerdem sind 50 Personen verletzt worden. Polizei und Sanitäter leiten das Rettungswerk.

Tagesneuigkeiten.

Die endgültigen Wahlergebnisse in Lodz.

Nach zweitägiger Berechnung der auf die einzelnen Listen abgegebenen Stimmen fand gestern in den Abendstunden eine Sitzung der Bezirkswahlkommission statt, an der auch die Vertrauensmänner der einzelnen Listen teilnahmen. Der Bezirkswahlkommissar Korwin-Korotkiewicz machte die Versammelten mit dem Ergebnis der Wahlen bekannt, worauf folgendes amtliche Protokoll aufgesetzt wurde:

Der Vorsitzende der Bezirkswahlkommission Nr. 13 für Lodz-Stadt gibt auf Grund des Art 92 der Wahlordination (Dz. Ust. Nr. 6, Abschn. 590) zur öffentlichen Kenntnis, daß bei den am 4. März stattgefundenen Wahlen für den Sejm von 335012 wahlberechtigten Stimmen in den 199 Wahlkommissionen 264134 Stimmen abgegeben worden sind, von denen 566 Stimmen für ungültig erklärt wurden.

Auf die einzelnen Listen wurden gültige Stimmen abgegeben: Liste Nr. 1 — 44931 Stimmen, Nr. 2 — 74170, Nr. 3 — 12598, Nr. 5 — 3713, Nr. 7 — 692, Nr. 18 — 31921, Nr. 25 — 19523, Nr. 33 — 19748, Nr. 34 — 0, Nr. 36 — 6379, Nr. 37 — 49230, Nr. 38 — 663, Nr. 39 — 0 Stimmen.

Der geplante Blockhäuserbau des Magistrats. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordnetenkommission für allgemeine Fragen erstattete Schöffe Izdebski einen ausführlichen Bericht über den geplanten Blockhäuserbau auf dem Konstantynower Waldgelände und in Neurokicie. Die Kommission hieß alle Anträge des Magistrats gut und bestimmte Stadtverordneten Dolecki zum Referenten für die nächste Stadtratsitzung.

Seit gestern heißt das Regierungskommissariat Stadtstarostei. Gestern trat die Verordnung über die Aenderung der Bezeichnung Regierungskommissariat in Stadtstarostei in Kraft. Alle Gesuche an das Regierungskommissariat sind nun an die Stadtstarostei (Starostwo grodzkie) zu richten. (p)

Das Programm des Städtischen Theaters. Heute und morgen abends sowie am Sonnabend nachmittag zu populären Preisen: „Spisek Carowej“ (Rasputin); am Sonntag nachmittag: „Moralność pani Dulskiej“. Am Sonnabend abend findet das erste Auftreten von Alexander Moissi statt, u. zw. in Pirandellos „Heinrich IV.“ Moissi ist bekanntlich für 9 Abende verpflichtet worden und wird außer im „Heinrich IV.“ noch im „Lebenden Leichnam“ spielen. Der Vorverkauf der Karten findet in der Konditorei von Gostomski statt. — In der Kammerbühne heute und die nächsten Tage „Ósma żona Sinobrodego“.

4 Jahre Gefängnis für einen Fälscher von Postüberweisungen. Das Lodzer Bezirksgericht verhandelte gestern gegen den 26 Jahre alten Zygmunt Larowski, ehemaliger Postillon in Slawkow, der angeklagt war, Postüberweisungen auf die Summe 36106 Zloty gefälscht zu haben, wodurch dem Staatsschatz ein Schaden von mehreren tausend Zloty zugefügt wurde. Vor Gericht bekannte sich der Angeklagte nicht zur Schuld. Die Aussagen der Zeugen bestätigten jedoch die Schuld des Angeklagten. Nach der Rede des Staatsanwalts verurteilte das Gericht den Angeklagten zu 4 Jahren Gefängnis. (p)

Freigesprochene Dollarfälscher. Seinerzeit hatten sich vor dem Lodzer Bezirksgericht Grajoncy, Halberstadt, Kroneberg und Kuryla wegen Fälschung von Dollarscheinen zu verantworten. Das Gericht verurteilte Grajoncy zu 3 Jahren, Halberstadt zu 2 Jahren sowie Kronenberg und Kuryla zu je einem Jahr Gefängnis. Die Verurteilten legten Berufung beim Appellationsgericht ein, das gestern in der Angelegenheit verhandelte. Es verurteilte Grajoncy zu einem Jahr Gefängnis und sprach die übrigen Angeklagten frei. (p)

Die Banditen Rosenblum und Rosenberg nach Lodz gebracht. Wie wir bereits berichteten, wurden in Warschau zwei gefährliche Banditen festgenommen, die bei einer Schießerei einen Polizisten schwer verletzten, so daß dieser bald darauf im Krankenhaus verstarb. Während der Untersuchung kamen die Polizeibehörden zu der Annahme, daß die Banditen Rosenberg und Rosenblum auch den Ueberfall auf den Kaufmann Rabinstein in Lodz in der Konstantiner Straße 42 verübt haben, wobei ihnen 12000 Zloty in bar und 71000 Zloty in Wechseln in die Hände fielen. Man beschloß deshalb, eine Gegenüberstellung der Banditen mit dem Beraubten herbeizuführen, zu welchem Zweck Rabinstein nach Warschau berufen wurde. Die Gegenüberstellung fand nur mit dem Banditen Rosenblum statt, da der andere Bandit, der bei der Schießerei ebenfalls verletzt worden war, im Krankenhaus lag. In dem Banditen Rosenblum der auf dem Wege nach dem Untersuchungsamt einen Fluchtversuch unternahm, erkannte Rubinstein sofort einen der zwei Täter des Ueberfalls. Rosenblum gestand, daß sie sich am kritischen Tage nach der Konstantiner Straße 42 begaben, wo sie Rabinstein erwarteten. Rosenberg stand vor dem Tore Posten, während Rosenblum sich hinter der Tür im Treppenhaus versteckte. Als Rabinstein kam, sprang er aus seinem Versteck hervor und entriß dem Ahnungslosen die Aktentasche. Als der Ueberfallene um Hilfe rief, versetzte ihm Rosenberg von hinten einen Schlag mit dem Revolverkolben auf den Kopf. Da sich infolge des Lärmes Menschen ansammelten, gaben sie auf diese mehrere Schüsse ab und entflohen. Gestern wurden beide Banditen unter starker Bewachung nach Lodz transportiert. Hier wurde vor allem Rosenberg dem Kaufmann Rabinstein gegenübergestellt, der auch in ihm den Banditen erkannte, der auf ihn den Ueberfall verübt hatte. Verhaftet wurde außerdem die Besitzerin der Diebeshöhle in der Pomorska 13, die 28 Jahre alte Sala Wolkowicz, bei der sich die Banditen nach dem Ueberfall auf Rubinstein versteckt hatten. (p)

Frecher Raubüberfall. In der Nacht zu Mittwoch wurde im Dorfe Zalewa bei Lodz ein frecher Raubüberfall auf den Landwirt Alexander Kubisch verübt. In der Nacht wachte der Landwirt durch ein sonderbares Geräusch auf, das im Nebenzimmer zu hören war. Da er sofort erkannte, daß sich dort Diebe befanden, schlug er Lärm, doch wurde er in demselben Augenblick von 4 Männern überfallen, die er in der Dunkelheit nicht erkennen konnte. Nachdem ihn die Banditen mit Stöcken besinnungslos geschlagen hatten, fesselten sie ihn mit Schnüren und machten sich hierauf an die Ausraubung der Wohnung. Da Kubisch allein in dem Hause wohnte, wurde der freche Ueberfall erst am Morgen entdeckt. Nachdem man dem Besinnungslosen die erste Hilfe erteilt hatte, benachrichtigte man die Polizei, die eine Untersuchung einleitete. (p)

Ein Messerheld. Die in der Firma von Allart, Rousseaux & Co. beschäftigten Arbeiter Hermann Hinst, 20 Jahre alt, und Alfons Schwertner, 20 Jahre alt, lebten bereits seit längerer Zeit in Uneinigkeit. Vorgestern kam es in der Fabrik zwischen beiden zu einer scharfen Auseinandersetzung, die aber von anderen Arbeitern geschlichtet wurde. Als die Arbeiter um 9.15 Uhr die Fabrik verließen, sprang Hinst auf Schwertner zu und brachte ihm mit einem Messer drei schwere Wunden bei. Blutüberströmt stürzte der Getroffene zu Boden, während der Messerheld das Weite suchte. Er wurde jedoch von den Arbeitern eingeholt und der Polizei übergeben. Zu dem Verletzten wurde die Rettungsbereitschaft der Krankenkasse gerufen, die ihn in bedenklichem Zustande nach Hause schaffte. (p)

Plötzliche Todesfälle. In seiner Wohnung in der Andrzejastraße 47 verstarb vorgestern plötzlich der 42 Jahre alte Ludwig Kühn, Buchhalter in der Administration der „Republika“. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft stellte Herzschlag fest. — In der Batorego 32 verstarb gestern am Herzschlage der 65 Jahre alte Andrzej Witczak, wohnhaft Nowy Swiat 22. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: F. Wojcickis Nachf., Napiurkowskiego 27, W. Danielewski, Petrikauer 127, P. Jancki und J. Cymer, Wulczanska 37, Leinwebers Nachf., Plac Wolnosci 2, J. Hartmanns Nachf., Mlynarska 1, J. Kahane, Alexandrowska 80.

Der eigene Mann wollte seine Frau nach Buenos Aires verkaufen.

Im Jahre 1925 übersiedelte ein gewisser Abram Silberberg aus Lodz nach Frankreich, wo er sich in Lyon niederließ. In Lodz hatte er zusammen mit

seiner Mutter in der Petrikauer 286 gewohnt. In Lyon gelang es ihm in kurzer Zeit, auf rätselhafte Weise zu einem beträchtlichen Vermögen zu kommen. In seinem neuen Wohnort lernte er eine Familie Moszkowicz kennen, die ebenfalls aus Lodz stammte und in deren Hause er bald häufiger Gast war. Die Familie Moszkowicz, der der elegante junge Mann gefiel, erklärte ihm, daß sie in Lodz eine junge Verwandte besäßen, die als Verkäuferin in einem Geschäft in der Petrikauer Straße beschäftigt sei. Da Silberberg eine Photographie des Mädchens, das Chaja Moszkowicz hieß, gefiel, erklärte er, daß er sich mit ihr verheiraten wolle, falls sie eine einwandfreie Vergangenheit habe. Da ihm dies versichert wurde, versprach er, dem Mädchen die zur Reise nach Frankreich erforderlichen Papiere zu senden. Der Lyoner Moszkowicz setzte sich brieflich mit dem Vater des Mädchens, der in Wieruszow wohnt, und der Mutter Silberbergs in Verbindung, die beide ihre Einwilligung zu der Ehe gaben. Drei Monate später begab sich Chaja Moszkowisz auf den Weg nach Frankreich. Im August 1926 fand die Hochzeit statt. Anfänglich war die Ehe sehr gut. Silberberg umgab seine Frau mit der größten Fürsorge, vernachlässigte sie nur, wenn er irgendwelche geheimnisvolle Geschäfte vorhatte und wenn ihn zu diesem Zweck Kaufleute besuchten, deren Aeußeres und Benehmen wenig vertrauenerweckend war. Auf die Frage seiner Frau, welcher Art diese Geschäfte seien, gab Silberberg ausweichende Antworten, bis er ihr eines Tages in zynischem Tone eröffnete, daß er sie diesen Männern gegen eine größere Geldsumme verkauft habe und daß sie nach Buenos Aires gebracht werden würde. Als die geängstigte Frau Lärm schlagen wollte, warf sich der Mann auf sie und verprügelte sie arg. Als er sie dann gewaltsam in ein Auto schaffen wollte, entriß sie sich ihm und lief vollkommen erschöpft und blutüberströmt zu ihren Verwandten, bei denen sie Schutz fand. Die sofort verständigte Polizei wollte Silberberg verhaften, doch war es bereits zu spät, da dieser mittlerweile ins Ausland geflohen war. Die Untersuchung ergab, daß Silberberg den Handel mit lebender Ware berufsmäßig betrieben habe. Er hatte seinen schändlichen Beruf in der Tschechoslowakei, Oesterreich und Deutschland ausgeübt und war dann nach Frankreich gegangen. Sein letztes Opfer wandte sich mit einem Schreiben an das Lodzer Rabbinat und bat um Hilfe bei der Lösung der Ehe. Das Rabbinat erhielt vorgestern den Brief, dem ein Schreiben des polnischen Konsuls in Lyon beigelegt war, in dem bestätigt wird, daß die Angaben auf Wahrheit beruhen. (p)

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Achtung! Lodz-Ost!

Sämtliche Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner sowie alle Mitglieder, die am Wahltage mitgeholfen haben, versammeln sich am Freitag, den 9. d. M., um 7.30 Uhr abends, im Parteilokal, Nowo-Targowa 31. Die Anwesenheit ist dringend erforderlich.

Der Vorsitzende.

Männerchor Lodz-Zentrum. Die nächste Gesangstunde findet am Freitag, den 9. l. M., statt. Um zahlreiches Erscheinen aller Sänger wird gebeten.

Ortsgruppe Chojny. Vorstandssitzung Heute, Donnerstag, abends 7 Uhr, in der Privatwohnung des Gen Otto Heike, Slowackiego 28, Vorstandssitzung. Auch die Mitglieder des Wahlkomitees haben zu erscheinen.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens.

Bezirk Kongreßpolen.

Lodz-Zentrum. Deutschstunde. Heute, Donnerstag, Punkt 8 Uhr, Deutschstunde. Erscheint zahlreich.

Lodz Nord. Die Sänger des Jugendbundes unsrer Ortsgruppe werden aufgefordert, heute um 7.30 Uhr abends vollzählig zur Singstunde zu erscheinen.

Warschauer Börse.

Dollar 8 88½

	6. März	7. März
Belgien	—.—	124 22
Holland	358 80	3 875
London	43.48	43 49
Neuyork	8.90	8.90
Paris	35.08	35 08

	6. März	7. März
Prag	26.4 5	26.415
Zürich	171.61	171 65
Italien	47 18	47.25
Wien	125.62	125 .2

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 7. März wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43 45
Zürich	58.20
Berlin	46.70—47.10
Auszahlung auf	
Warschau	46 85—47 05
Kattowitz	46 85—47.05
Posen	46.84—47 04

Danzig	57.45—57 66
Auszahlung auf	
Warschau	57.45—57 58
Wien, Schecks	79.12—79 80
Banknoten	79.10—79 50
Prag	378 62

Schriftleiter: Artur Kronig. Verantwortl. Redakteur: Armin Zerbe. Herausgeber: L. Kuk. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109

Funkwinkel

Donnerstag, den 8. März.

Polen

Warschau 1111 m 12 50 „Das Leben in einer Oase"; 17.20 Bücher-Neuerscheinungen; 20.30 Blasorchesterkonzert; 22 Pressedienst.

Kattowitz 422,6 m 12 30 14 Uebertragung von Warschau; 18.55 Bekanntmachungen, 20.30 Uebertragung von Warschau; 22.30 Konzert.

Krakau 566 m 17.20 „Die ukrainische Frage und Rußlands Zukunft"; 20.30 Uebertragung von Warschau; 22.30 Konzert.

Posen 344,8 m 14 Börsenberichte; 19.35 „Die Rolle der Illustration in der Presse"; 20 30 Abendkonzert; 22 Bekanntmachungen; 22.30 Tanzmusik.

Ausland

Berlin 483,9 m 11 Schallplattenkonzert; 17 Konzert; 19 35 „Die neue Welt des europäischen Ostens"; 20.10 „Die Perlen der Kleopatra"; 20.20 Funk-Tanzstunde; anschl Tanzmusik.

Köln 283 m 11 Schallplattenkonzert; 18 Vesperkonzert 20.15 V öffentliches Konzert 24 Konzert.

Stuttgart 379,7 m 16 15 Nachmittagskonzert; 19.15 „Vom Deutschtum im Memel"; 20.15 Violin-Konzert; 22.30 Uebertragung von Berlin

Wien 517,2 m 11 Vormittagsmusik; 16.15 Nachmittagskonzert 20 10 Ungarische Volkslieder und Zigeunermusik 21.10 Vorlesung; anschl. „Lord Spleen".

Prag 348,9 m 11 Schallplattenkonzert; 12 05 Mittagskonzert 16 30 Nachmittagskonzert; 18.35 Musikvortrag 19 30 Sinfoniekonzert 22 Nachrichten.

Konstantinopel 1200 m 16 Konzert; 18 Türkische Musik; 20.10 Zigeunermusik, 21 Jazzbandmusik, 21.30 Nachrichten.

Budapest 555,6 m 17 Phonola-Konzert; 20.45 Kammerorchesterkonzert; 22.10 Nachrichten, anschl. Zigeunermusik.

Kunst.

Aus der Philharmonie.

Gebrüder Gimpel.

Das dritte Konzert von Bronislaw Gimpel brachte uns außer seiner Kunst und der seines Bruders Karl noch das Können des Pianisten Jakob Gimpel. Drei Brüder und drei Ueber-Durchschnittsbegabungen.

Bronislaw Gimpel gab uns in dem Violinkonzert D-moll von Wieniawski auch diesmal einen schönen Beweis seines Könnens. Das Andante non troppo hätte vielleicht etwas mehr Seele aufweisen dürfen, doch aus dem Allegro con fuoco verstand er das herauszubringen, was herauszubringen war: schmeichelnd leicht und doch lebendig. Ganz besonderen Anklang fand sein Spiel der Faustphantasie von Wieniawski. Der Faustwalzer war die Perle des Abends. Die reinen Flageolettöne im Thema und die technisch reine Wiedergabe der Wieniawskischen Variationen wirkten bezaubernd. Gebührender, unaufhörlicher Beifall lohnte den Geiger.

Karl Gimpel war wie immer ein erstklassiger Begleiter.

Jakob Gimpel wählte die Fis-Moll-Sonate Op. 11 von Schumann, zwei Mazurkas und Etüden von Chopin und — den Mozart-Lisztschen Don-Juan. Die Fis-Moll-Sonate war wohl nicht ganz gut gewählt. Das Spiel war etwas unnatürlich, etwas zu sehr gezwungen. Doch gelang es in der Aria, die Feinheit gut zu treffen. Sein bestes Können zeigte er in den beiden Chopinschen Mazurkas. Chopin scheint Jakob Gimpel mehr eigen zu sein als Schumann. In dem Don-Juan war das Lisztsche, das ist die Fertigkeit in den Variationen, schön geboten, doch das Mozartsche stand etwas zurück. Es wurde nicht das erzielt, was Mozart wollte, die ungebundene Leichtigkeit. Das zeigte sich ganz besonders im „Reich mir die Hand".

Aus der Sonate A-Dur von Franck, geboten von Bronislaw und Jakob, gefiel am besten Recitativo fantasia.

Es war ein schöner Abend. Nur hätte das Programm etwas kürzer sein können. g—es.

Die Seele des Judentums in der Musik. (Eingesandt.) Heute am Donnerstag findet im Saale der Philharmonie der hochinteressante Vortrag von Dr. Joseph Reiß, Professor an der Jagellonischen Universität in Krakau, unter dem Titel „Die Seele des Judentums in der Musik" statt. Der Redner, ein bekannter Musikolog und Autor des Musik-Konversationslexikons, hielt diesen Vortrag in allen größeren Städten Polens und wurde von der Presse wie auch vom Publikum mit großer Anerkennung aufgenommen. Der Inhalt des Vortrags ist sehr reich und hochinteressant. Beginn um 8.30 Uhr abends.

Das Konzert des Ukrainischen Chores. (Eingesandt.) Nach einer längeren Pause kommt der bekannte Ukrainische Chor nach Lodz, welcher seinerzeit hier wie auch in allen anderen Städten sich großen Erfolges erfreute. Der Ukrainische Chor wird unter Leitung des ausgezeichneten Dirigenten Dymitry Kotko eine ganze Reihe der schönsten Lieder aus seinem alten und neuen Repertoire zum Vortrag bringen. Dieses Konzert findet am Mittwoch, den 14. d. M., im Saale der Philharmonie um 8.30 Uhr abends statt. Eintrittskarten zu populären Preisen von 1 bis 6 Zloty sind an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Operette „Paganini". (Eingesandt.) Nach Lodz kommt für nur zwei Gastspiele das Warschauer Operettenensemble, welches die letzte Saisonneuheit „Paganini" von Franz Lehar aufführen wird. Diese Operette wurde in Wien über 500 mal aufgeführt und in Warschau, Lemberg und Krakau erfreute sie sich eines Riesenerfolges. Außerdem werden die Künstler die Revue „Servus Liebling" aufführen. Die Hauptrollen übernehmen: Kazimiera Horbowska und der beste Darsteller der Titelrolle in Polen Marjan Wawrzkowicz. Die Aufführungen obiger Operette finden am Donnerstag, den 15. März, um 8.30 Uhr abends, und am Sonntag, den 18. März, um 4 Uhr nachmittags, in der Philharmonie statt. Mit dem Billettvorverkauf beginnt heute die Kasse der Philharmonie.

Kammerbühne.

„Ósma żona Sinobrodego"

Komödie in 4 Akten von Alfred Savoir.

Die Kleidchen werden kürzer, immer noch kürzer, das Feigenblatt fällt! Die Erotik ist nicht mehr ein verstecktes Anhängsel der Psyche, sie ist ein offenes Idiom. An und für sich wäre das eine gesunde Erscheinung, sofern sie in unserem Denken Selbstverständliches ausdrückte. Aber unnötigerweise ans Licht gezerrt, wirkt eine solche Erscheinung gegen den guten Geschmack, ist sie ein Vergehen gegen das ästhetische Gefühl. Ein Bett auf der Bühne, ein Liebhaber im Bett — warum nicht, wenn es der Gang der Handlung unbedingt erfordert. Da aber Bett wie Liebhaber nicht für den Gang der Handlung unbedingt erforderlich waren, so hat Savoir seiner sonst feinen Komödie drastische Wendungen gegeben, welche den literarischen Wert des Stückes stark vermindern, es fast zum Schwank werden lassen.

Da kann ich eine alte Erinnerung loswerden. Es wollte einmal eine hypernaturalistische Malerin eine Geburt ganz getreu verbildlichen. Wurde das ein Geklecke . . . Ein Kollege griff den Gedanken auf und malte eine halboffene Tür, und hoffende, bangende Menschen vor ihr. Das Bildchen brachte ihm neben anderem soviel Frauenliebe ein, daß es für ein ganzes Leben reichen konnte.

Machen wir aber einen dicken Strich über Bett und Liebhaber, so können wir das Stück loben. Ein Reklamebaron mit zwei Töchtern werden von einer Kurhausgesellschaft ausgehalten, um durch Titel und Vornehmheit Gäste anzulocken. Ziembinski spielte den Baron trefflich. Er taugt zur Reklame, lobt Betten und Speisen des Auftraggebers und glänzt unentgeltlich zum Lobe der Kurhausgesellschaft und zur Hebung der plebejischen Geldbesitzer. Seine alternde Tochter findet aber dennoch keinen Mann. Pardon, sie findet doch einen, nämlich den Ritter Blaubart, nicht jenen der alten Geschichte, sondern den modernen amerikanischen Milliardär, der statt vielen Liebschaften, öfters heiratet, um gegen Abfindung die Ehefrau loszuwerden, die ihm überdrüssig wird. Für Geld bekommt man alles, kann man alles. Nur an diesem alternden Jüngferlein wird die Milliardärmaxime zunichte. Hier muß er wirklich um Liebe werben, bitten, dulden. Nun, ist das nicht nett? Besonders wenn es allzu geistreich geboten wird, und wenn Junosza-Stępowski den Blaubart spielt? Ja, mit Junosza-Stępowski verhält es sich wie mit den Virtuosen, die immer eigenartig und immer ganz sind. Alles in der Darstellung ist wahr, natürlich; der Humor besteht nicht im Wort, sondern im Ton, in der Gebärde. Relewicz-Ziembinska hat ihre dankbare Rolle lieblich wiedergegeben. Nur bot sie zuviel Augenzwinkern, zuviel Kopfnicken. Wir sind ja gar nicht so unerfahren auf dem Gebiete der Weiberlist. Wir hätten es auch sonst verstanden. Man will es gar nicht so deutlich haben und hat sogar die Sucht, Amerika selbst zu entdecken.

Die kleineren Rollen sind zu loben, besonders Krotke als Hubert, der wirklich ein dummer Junge war. Regie und Dekoration wollen wir vom Lob nicht ausschließen. Also es war ein vergnüglicher Abend, wie wir ihn auch andern gönnen. lmk.

Vereine × Veranstaltungen.

Passionsandacht. (Eingesandt). In der Baptistenkirche, Nawrot 27, findet heute abend um 8 Uhr unter der Leitung des Predigers O. Lenz die erste Passionsandacht statt. Das Thema der Wortverkündigung in der diesjährigen Passionszeit lautet: „Die Gedanken Gottes über die Gemeinde". Das Thema für heute abend: „Das Geheimnis der Gemeinde". — Die Gesangchöre wirken mit. Jedermann ist herzlich willkommen!

Vortrag im Commisverein. Heute, Donnerstag, den 8. März, hält Herr Gymnasiallehrer Hans Freudenthal den 2. Teil seines Vortrages über das Thema: „Abriß der Geschichte Englands". Beginn 9 Uhr abends.

Sport.

Milde und Herbstreich kaltgestellt.

Uns wird mitgeteilt: Milde und Herbstreich, zwei bekannte Größen des L. Sp.- u. Tv, die bekanntlich für die Warschauer Legja unterschrieben haben sollen, sind nunmehr für die Dauer von 12 Monaten kaltgestellt worden, da die Fußballsektion diesen Spielern keine Freilassung erteilt hat. Außerdem werden wir gebeten, mitzuteilen, daß das Gerücht, wonach Pogodzinski ebenfalls die Schwarz-Weißen zu verlassen beabsichtigt, auf Unwahrheit beruht. (c-s).

Durka wieder bei L. K. S.

Vor nicht allzulanger Zeit, berichteten wir, daß Durka, der ehemalige Rechtsaußen der L. K. S. nach dem L. Sp.- u. Tv. überzusiedeln beabsichtigt. Nunmehr aber taucht die minder sensationelle Nachricht auf, daß der Erwähnte doch wieder für die Roten in der kommenden Saison tätig sein wird. Durka soll bereits in den nächsten Spielen dieses Vereins wiederum als Rechtsaußen beschäftigt werden. (c-s)

Das Lodzer Derby verschoben?

Nach der Tabelle der Ligameisterschaftsspiele war für den 18. März das Lodzer Fußballderby Touristen — L. K. S. angesetzt. Wie wir nun hierzu erfahren, haben beide Vereine bei der Liga einen Antrag eingereicht, wonach das Spiel auf einen späteren Termin verschoben werden soll. Fraglich jedoch ist es, ob die Liga mit diesem Vorschlag einverstanden sein wird. (c-s)

Die tüchtige Jenny

Roman von Hans Bachwitz

(37)

„Sie scheinen ja ein erfahrener Bummler — Verzeihung — Automobilist zu sein!" Jenny fand plötzlich die Töne der Ironie.

„Darf ich Ihnen einen Vorschlag machen?" Weibezahl wurde geradezu vertraut, so sehr fühlte er sich Sieger. „In allen Ehren natürlich. Wir machen heute abend ein Stündchen Probefahrt in meinem neuen Wagen. Ich erwarte Sie unten am Wasserfall, dann gondeln wir 'ne kleine Tour bis nach Torfmühle und zurück — — — —"

„Ihre Freunde kommen doch wohl auch mit?"

„Freunde? Da muß ich kichern! Wollen Sie sich etwa Kriegsgeschichten oder exotische Märchen vorlügen lassen? Ueberhaupt was Sie so „Freunde" nennen, — davor warne ich Sie! Ich bin kein Zwischenträger, aber wenn ich Ihnen erzählen wollte, was die Kerle über Sie ausgeredet haben! Wenn ich nicht gewesen wäre — wahrhaftig, wenig hätte gefehlt, und ich hätte den Major gefordert. Das unter uns, bitte!"

„Ich kann doch aber unmöglich mit Ihnen allein — —" Jenny wunderte sich später über die Ruhe, mit der sie diesen Lümmel ertrug.

„Aber, meine Gnädigste! Ich bin ein seriöser Mann! Mit mir kann ein Kind durch den Wald fahren. Mir kommt's ja nur auf Ihr Urteil an!"

„Worüber?"

„Ueber Geschwindigkeit, Leistungsfähigkeit, Zuverlässigkeit!"

„Was fällt Ihnen denn ein?" Jenny lachte sehr von oben herab. „Ihre Vorzüge sind mir wirklich recht gleichgültig!"

„Ich meine doch nicht mich — ich rede doch vom Auto."

„Ach so!" („Gott, ist er blöd!" dachte Jenny).

„Also nicht wahr? Abgemacht! Um neun Uhr am Wasserfall!" Er stand auf, hielt ihr, den Kopf geneigt wie ein demütiger Sieger, die Hand hin.

„Ich verspreche gar nichts!" Jenny sagte es kühl und steil, den Blick geflissentlich zur Seite, um die Hand Weibezahls nicht zu sehen.

Der seriöse Direktor der weiland Kriegspapierabfallverwertungsgesellschaft aber blieb unvermindert hochgemut. „Wenn Sie nur halten, was Sie — noch nicht versprochen!" schwerenöterte er und lächelte geschmeidig wie ein Veilchenfresser aus der Provinz. Hierauf aber bekam er ganz unerwartet das Stottern, sein Lächeln ward schief, er richtete sich auf, tastete verlegen an der Krawatte. In der Tür stand, voll Ironie und schlecht verhehlter Empörung Mimi Hefesand.

„Ah, Herr Direktor, hier sind Sie!" Mimi gelang es kaum, den Ton der besseren Konversationskomödie zu wahren. „Vergaßen Sie, daß ich Ihnen vor einer Stunde einen Fox versprach — — o, bitte, bitte, lassen Sie sich nicht stören!" Die Stimme kippte, die gewaltsam lächelnde Miene gefror. Weibezahl räusperte sich.

„Mein gnädiges Fräulein — zu gütig — — Sie bemühen sich selbst — — größte Ehre — — ein Fox, gewiß! Ich entsinne mich dankbarst!" Eine kurze, korrekte Verbeugung zu Jenny, die unerwidert blieb. „Gnädigste Frau — — —" Noch ein peinliches Schwanken, ein wiederholter Ruck des Oberkörpers, ein letztes Räuspern, und Weibezahl reichte, seinen Grimm meisternd, Mimi den Arm. „Ich bin glücklich, mein gnädiges Fräulein, daß Sie meiner gedacht haben — —." Das Weitere verschlang die Musik, und bald darauf drehte sich Dr. Weibezahl mit Mimi im Tanz, taktvoll, höflich und jeder Zoll ein Don Juan mit den besten Aussichten.

Jenny aber empfand in all ihrem Jammer etwas wie Schulmädelübermut. Und sie streckte hinter dem in voller Parade abrückenden Weibezahl die niedliche Zunge heraus: „Bäh!" Und hätte man sie nicht gebeten, die Rechnung „sofort" zu zahlen und hätte sie gewußt, woher sie die Mittel dazu nehmen sollte, so hätte sie vor Vergnügen mit den Beinen gestrampelt. So aber stand sie auf und ging, aufs Neue von ihren Sorgen gefoltert, durch die Halle in den Hotelgarten.

Kaum war sie verschwunden, so erhob sich aus einem hohen Gobelin-Ohrensessel, in dem er unsichtbar gesessen und über das Immanente im Mythos gegrübelt hatte, Herr Dr. Hüngerl. Es war ihm unsagbar peinlich gewesen, unfreiwilliger Lauscher sein zu müssen, aber was war ihm übrig geblieben, als mäuschenstill sitzen zu bleiben? Jetzt aber, da die Luft rein war, eilte er rasch in seinem unmöglichen schwarzen Rock hinaus und wäre um ein Haar über eine umgeschlagene Ecke des Perserteppichs gestolpert. Er ging schnurstracks zum Direktor: „Was würden Sie mir herauszahlen, wenn ich morgen abreise?"

Der Direktor war erst erstaunt, dann hocherfreut. Sollte es ihm endlich glücken, diesen fatalen Gast loszuwerden? Er wurde fast höflich: „Gefällt es Ihnen nicht bei uns, Herr Doktor?" fragte er süßlich, setzte aber gleich, um jede Sinnesänderung Hüngerls im Keime zu ersticken, hinzu: „Herr Doktor haben 12 Tage hier geweilt. Das sind 1800 Schilling. 4500 sind gezahlt — verbleiben zu Ihren Gunsten 2700 Schilling! Sagen wir rund 3000 Schilling. Ich lasse den Betrag sofort holen!"

„Ich bitte darum. Aber nur 2700. Almosen nehme ich nicht!"

„Wie Sie wünschen!" sagte der Direktor und wurde wieder eisig. Diese Schnorrarroganz — die hatte er gern!

In wenigen Minuten war die Sache geregelt. Dr. Hüngerl hatte 2700 Schilling und der Direktor sein Versprechen, morgen im Laufe des Tages abzureisen.

Zum Abschied sagten sich die Herren keine der üblichen Höflichkeiten. Der Direktor nicht, weil er das für unter seiner Würde hielt. Dr. Hüngerl nicht, weil er mit dem Problem beschäftigt war, wie er Jemanden so rasch als möglich 1000 Schilling geben könne, ohne daß dieser Jemand etwas davon merkte. Er gedachte im Immanenten des Mythos darüber nachzulesen.

5.

Es war herrlich im Garten, in der weichen, linden Luft des dämmernden Sommerabends. Jenny schritt durch einen der schmalen, dufterfüllten, von blühenden Hecken eingefaßten Wege. Eine Bank lockte.

Die belustigte Stimmung war vorüber. Grau drückten die Sorgen, machten aus den blühenden Hecken Gitterstäbe, hinter denen man nach Freiheit schmachtete. Jenny fühlte ein Schluchzen in der Kehle. Sie nahm ihr Brokattäschchen, kramte es in nervöser Hast durch und förderte, immer von Schluchzen unterbrochen, ein Spitzentüchlein, ein Puderdöschen, ein Quästchen dazu, einen Spiegel und — wie kam es dahin? — das schwarzsilberne Dokument des Dichters Fidikuk, arg zerknüllt, zu Tage. Schließlich erschien noch ein kleines Portefeuille, das sie hastig durchwühlte. Ach, das Vermögen hatte sich nicht vergrößert. Sie zählte die wenigen Geldscheine durch und schluchzte laut. Plötzlich stutzte sie. Schritte? Rasch barg sie die Gegenstände wieder im Täschchen, trocknete die Tränen.

Vor ihr stand Francis Fidikuk.

Die letzte strenge Fastenzeit hatte das immer blasse Gesicht des Dichters noch durchgeistigt, seelische Qual die schwärmerischen Augen umrandet, die Schultern gebeugt. Francis strömte Leid aus allen Poren.

„Wie?? Tränen???" Er sprach mit umflorter Stimme.

„Ja! Tränen! Ihretwegen!" erwiderte Jenny.

„Ohhh!" Francis sank zusammen, die bleiche Rechte flatterte an die Stirn. Gleich darauf suchte er sich Jennys Hand zu bemächtigen, um sie zu küssen.

„Nein, nein!" Und Jenny versteckte rasch beide Hände.

„Trauer umgrustes Herz!" orakelte Fidikuk in tiefstem Moll.

(Fortsetzung folgt.)

Der Totschlag an der Taubstummen.

Aus dem dunkelsten Horthy-Ungarn. — Ein Hexenprozeß. Das Ende der Bettlerin.

Das faschistische Ungarn kann sich nicht genug tun in der Verfolgung von Sozialisten und Kommunisten, im Erwürgen jeden freien Gedankens. Es täte besser, für die kulturelle Hebung des Volkes zu sorgen; dann käme es nicht zu Prozessen, in denen junge Burschen sich wegen Hexentötung zu verantworten hätten. Und dann kämen Gerichte nicht in die Lage, in solchen Prozessen freisprechende Urteile zu fällen. Das war aber am 18. Januar d. J. in Szegedin der Fall. Die königliche Tafel sprach in zweiter Instanz drei junge Burschen, die eine 65jährige taubstumme Frau unter ganz eigenartigen Umständen getötet hatten, frei. Die erste Instanz hatte sie wegen Totschlages zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Und nun diese eigenartigen Umstände. In Bekes-Csaba war ein Landwirt namens Tokar an einem schweren Nervenleiden erkrankt. Er litt an Verfolgungswahn, hatte Halluzinationen, sah Gespenster spuken, glaubte von einer Hexe gekratzt, gewürgt, gebissen zu werden. Ja, er wies tatsächlich an den Armen Spuren von Bissen und Kratzer auf. Mit einem Wort,

ein Gegenstück zu Therese Neumann von Konnersreuth.

Der Nervenarzt hätte wohl gesagt: der Landwirt Tokar leide an einer schweren Hysterie mit Wahnvorstellungen. Er und seine Frau waren aber fest davon überzeugt, daß eine Hexe hier ihre Hände im Spiele habe. Sah er sie denn nicht immer wieder durch die Tür auf ihn zukommen? Würgte sie ihn dann nicht und biß sie ihn nicht? Ja, wenn sich ein beherzter Mann fände, der die Hexe totschlüge, dann wäre er von seinem Leiden befreit!

Als den Landwirt Tokar eines Tages sein Schwager Korcsok besuchte, klagte er ihm sein Leid. Er sei so krank, er könne weder gehen noch sprechen, seit Tagen liege er zu Bett und von Tag zu Tag stünde es schlechter um ihn und an allem sei die böse Hexe schuld. Wenn er ihm doch helfen wolle. In drei Tagen käme sie wieder.

Um 10 Uhr abends würde sie an die Tür klopfen.

Wenn er dann der Hexe den Garaus machen wollte.

Am verabredeten Tage erschien der Schwager Korcsok in Begleitung dreier Bauernburschen in der Wohnung Tokars. Die jungen Leute nahmen an der Türe Aufstellung und warteten nicht ohne Angst, was nun kommen würde. Neben dem einen der Burschen lag das Beil bereit. Um 10 Uhr klopfte es plötzlich an die Tür. Durch die jungen Burschen ging es wie leises Zittern. Im nächsten Augenblick würden sie einer Hexe Auge in Auge gegenüberstehen. Zum erstenmal in ihrem Leben! Mit ihrem Mut schien es dahin. Und da trat auch schon die Hexe ein — ein altes Weib in Lumpen. Ja, das war die leibhaftige Hexe. Wer wollte an sie heran? Die Burschen rührten sich nicht, wie vor Schreck gelähmt. Dann faßte einer von den dreien Mut, er ergriff das Beil und schlug die Hexe auf den Kopf. Jetzt stürzten ihm auch die anderen zu Hilfe.

Sie hieben auf die Hexe ein, bis sie regungslos dalag.

Dann schleppten sie sie auf den Hof und warfen sie über den Zaun auf die Straße.

Tokar war aber wie neugeboren. Wie ein Alb war es von ihm abgefallen; wie erlöst erhob er sich vom Bett, nun konnte er sprechen und lachen, die Wundmale waren verschwunden, neue Kräfte fühlte er in allen Gliedern. Die Zauberei war von ihm gewichen, die Hexe war tot.

Am nächsten Morgen fand man auf der Straße die Leiche der 65jährigen, taubstummen Sophie Fabian. Pflegling des städtischen Versorgungsheimes, erbettelte sie sich von Zeit zu Zeit von den Einwohnern kleine Gaben. So war sie auch an jenem Abend in der Wohnung Tokars erschienen.

Sprechen konnte sie nicht,

ihre Bitte mußte sie durch Zeichen kundgeben, ihr Schweigen war als das einer Hexe aufgefaßt worden.

Die erste Instanz in Gyula hatte die drei Burschen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Sie nahm an, daß diese durch ihren Hexenglauben fasziniert gewesen seien. Die Königliche Tafel von Szegedin ging noch einen Schritt weiter: sie sprach den Angeklagten die Zurechnungsfähigkeit ab und sie von jeder Schuld frei.

Dies ist eine wahre Geschichte aus dem dunkelsten Horthy-Ungarn. So sieht es im Lande aus, das in der Verfolgung von Sozialisten und Kommunisten ähnliches leistet wie die Bauernburschen von Bekes-Csaba im Vernichten von „Hexen".

Der Fußgänger mit Schlußlicht.

Sicherung des Straßenverkehrs.

Ein Gesetzentwurf, den der amerikanische Senator Hewitt in der gesetzgebenden Versammlung des Staates Neuyork eingebracht hat, schlägt vor, daß der Fußgänger im Interesse der Sicherheit des Straßenverkehrs gehalten sein soll, vorn und hinten Positionslichter zu zeigen. Nach dem Wortlaut des Antrages sollen alle Fußgänger auf allen dem öffentlichen Verkehr dienenden Wegen außerhalb des städtischen Weichbildes ein Licht tragen „und zwar sowohl vorn wie auf der Rückseite klar sichtbar, von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang". Senator Hewitt verwahrt sich ausdrücklich dagegen, daß die Maßnahme etwa als Scherz angesehen werde, sie sei vielmehr durchaus ernst gemeint.

Der Trust der Bettler.

Die Kaste aus Kaluga. — Was ein Bettler in Moskau verdient.

Wie die Moskauer Arbeiterzeitung berichtet, besteht in der russischen Hauptstadt seit langem ein vorzüglich organisierter Bettlertrust. Der Trust hat eigene Büroräume, die bisher noch ermittelt werden konnten. Man vermutet, daß sie sich im Geschäftsviertel befinden. Die Zahl der Mitglieder des Trusts soll 150 Bettler betragen. An ihrer Spitze steht ein „Generaldirektor", der zugleich geschäftlicher Leiter ist. Der Generaldirektor bettelt nicht, sondern lebt von den Tantiemen, die ihm die Bettler bezahlen. Es ist nicht leicht, in den Trust, der seinen Mitgliedern große Vorteile bietet, einzutreten. Man muß vor allem aus dem Gouvernement Kaluga stammen und dies einwandfrei nachweisen können. Diese merkwürdige Bestimmung erklärt sich daraus, daß beinahe sämtliche „Fachbettler", die in Moskau eine Klasse für sich bilden, aus dieser Gegend der Sowjetunion gebürtig sind. Die zweite Bedingung ist: die Technik des Bettelns gut zu verstehen, die dritte, sich den Statuten des Trusts ohne Einschränkung zu fügen.

Die Einnahmen der Mitglieder des Trusts betragen ungefähr 40 Rubel im Monat, eine in Sowjetrußland ganz anständige Summe, wenn man bedenkt, daß ein mittlerer Beamter und Angestellter 50—60 Rubel im Monat verdient. Ist der Bettler jedoch ein besonders geschickter Bursche, so kann er sein Einkommen noch wesentlich steigern. Sämtliche Bettler haben in ihren Heimatdörfern einen durchaus soliden Haushalt. In Moskau wohnen sie in Nachtasylen. Haben sie eine größere Summe zusammengespart, so kehren sie in ihre Dörfer zurück, um dort ein behagliches Leben zu führen.

Jenseits der Elbe — 6 Grad Wärme.

Die Wetterlage in Deutschland. — Merkwürdige Unterschiede.

Ueber Deutschland herrschen zur Zeit ganz eigenartige Wetterverhältnisse. Während in Ost- und Nordostdeutschland Temperaturen bis zu 10 Grad Kälte gemessen werden, und teilweise starke Schneefälle eingetreten sind, mißt man in West- und Südwestdeutschland Temperaturen bis zu sechs Grad Wärme, bei trübem, regnerischem Wetter. Die Frostgrenze zieht sich ungefähr längs der Elbe hin. Das Thermometer in den Außenbezirken Berlins war in der vergangenen Nacht bis auf 4 Grad unter Null gesunken. Auch in der Innenstadt herrschten bis zu 3½ Grad Kälte. In den Vormittagsstunden stieg die Temperatur nur wenig. Um 12 Uhr mittags wurden noch immer minus 3 Grad gemessen. Angesichts der außergewöhnlich eigenartigen Luftdruckverhältnisse über Deutschland nimmt man an wetterkundiger Stelle an, daß zunächst keine Aenderung des Wetters eintreten wird.

Schwere Sittlichkeitsvergehen an zwei Schulmädchen.

Fünf Männer verhaftet.

In Rhinow in der Mark sind insgesamt fünf Männer verhaftet worden, die sich schwerer Sittlichkeitsverbrechen an zwei schulpflichtigen Mädchen haben zuschulden kommen lassen.

Es handelt sich um ein zwölf- und ein dreizehnjähriges Schulmädchen, die von den fünf Verhafteten wiederholt geschlechtlich mißbraucht wurden. Allerdings ist die Rolle dieser beiden Schulmädchen eine sehr traurige. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben, haben sich diese beiden Schulmädchen den Männern förmlich aufgedrängt, um gegen Bezahlung den Geschlechtsverkehr mit ihnen auszuüben. Das eine Mädchen ist die Tochter eines kleinen Schuhmachers, das andere die eines Arbeiters. Ihre „Klienten" gehörten ebenfalls Arbeiterkreisen an, doch sind zwei der Verhafteten Geschäftsleute in Rhinow. Man kam den sittlichen Verfehlungen dadurch auf die Spur, daß eines der Mädchen bei einem Diebstahl ertappt wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde bei dem Kind ein größerer Geldbetrag vorgefunden. Nach der Herkunft dieses Geldes befragt, erzählte das Mädchen unumwunden, daß verschiedene Männer sich an ihr vergangen hätten.

Frauenmord in Paris.

Die zerstückelte Leiche aufgefunden.

Dieser Tage entdeckte eine Lumpensammlerin in einem abgelegenen einsamen Winkel des Pariser Vorortes St. Denis den in einen schwarzen Mantel gehüllten Rumpf einer jungen Frau. Nicht weit davon wurden die beiden Arme, an einer anderen Stelle die Beine und in etwa 20 Meter Entfernung der Kopf aufgefunden. Die sofort eingeleitete Untersuchung der Mordkommission ergab, daß es sich um die Leiche einer 30jährigen Frauensperson handelte, die, wie man annimmt, vor zwei Tagen von ihrem Geliebten ermordet und zerstückelt worden ist. Die Verhaftung des Mörders steht bevor.

Flugzeugunfall in Spanien. Ein französisches Passagierflugzeug geriet dicht bei Tarragona in Brand. Der Pilot wurde schwer verletzt, zwei Passagiere fanden den Tod.

Entdeckung einer Grotte bei Glozel. Wie Havas aus Vichy meldet, soll unweit von Glozel eine Grotte von fünfzehn Meter Durchmesser und 1,50 Meter Höhe entdeckt worden sein. Diese Grotte sei bis jetzt nur oberflächlich erforscht.

Die Männer der schönen Emma.

Die Komödie einer Bigamistin. — Wie heißt sie?

Männliche Bigamisten sind erheblich häufiger als weibliche. Das ist nun einmal so; und die Männer sollen lieber nicht darüber reden, weshalb das so ist. Ein männlicher Bigamist namens (sagen wir) Paul Müller, heißt, auch wenn er sechs Frauen hintereinander heiratet, immer noch Paul Müller. Einer Frau, die mehrmals eine Ehe eingeht, ohne sich vorher scheiden zu lassen, kann es passieren, daß sie am Ende nicht mehr weiß, welchen Namen sie zu Recht trägt. So ging es der einstmals hübschen Emma B., die zur Zeit mit drei Männern verheiratet und mit einem verlobt ist, und der man die Ladung zum Termin erst nach zehn Jahren (!) zustellen konnte, weil nicht einmal das Gericht wußte, wie die Angeklagte eigentlich heißt.

Im Jahre 1904 schloß Emma ihre erste Ehe mit einem Kaufmann Karl Hath und hieß demzufolge Emma Hath. Nach ein paar Jahren ging der gute Karl mit einer anderen durch, und ließ sie mit einigen Kindern zurück, so daß sie die Scheidungsklage einreichte.

Doch ehe das Urteil herauskam,

kehrte Karl Hath reumütig zurück, versöhnte sich mit ihr, und zog dann im Jahre 1914 fröhlich ins Feld, um wiederum nie wieder etwas von sich hören zu lassen. Emma wartete bis zum Mai des Jahres 1915, als eines Morgens ein Magistratsbeamter in ihrer Wohnung erschien und ihr in Gegenwart eines Zeugen die traurige Mitteilung machte, daß ihr Mann im Felde gefallen sei.

Schnell getröstet und rasch entschlossen, heiratete sie nunmehr den Schlosser Fehrmann, und hieß demzufolge Emma Fehrmann, verwitwete Hath. Wenigstens sechs Monate lang; aber dann traf ein Brief ihrer früheren Verwandten ein, mit der aufregenden Mitteilung, nicht Karl, sondern sein Bruder Julius Hath sei gefallen. Worauf Frau Emma nicht mehr recht wußte, ob sie nun Frau Hath oder Frau Fehrmann, verwitwete Hath, sich zu nennen verpflichtet sei. Die Staatsanwaltschaft jedenfalls leitete ein Verfahren wegen Bigamie ein, und ließ die zweite Ehe für nichtig erklären.

Aus unbekannten Gründen

ist verabsäumt worden, dies der Angeklagten mitzuteilen, die deshalb (als Karl Hath sich weiterhin nicht meldet) ohne Sorge Frau Emma Fehrmann blieb.

Im Jahre 1922 ließ sie sich von dem Schlossermeister scheiden, und Frau Fehrmann, selbstgeschiedene Hath, die eigentlich Frau Hath, nichtigerklärte Fehrmann, hieß, heiratete den Kaufmann Paul Sodowa, und nannte sich nun Frau Emma Sodowa, geschiedene Fehrmann, obwohl sie immer noch Hath hieß, was sie aber nicht wußte. Nach weiteren vier Jahren wurde die Ehe mit Sodowa, die nie zu Recht bestanden hatte, rechtmäßig geschieden, und nun hat sich Frau Emma Sodowa, geschiedene Fehrmann, selbstgeschiedene Hath, wieder verlobt, und möchte Frau X., geschiedene Sodowa, geschiedene Fehrmann, losgelöste Hath, geborene B. werden: da traf sie der Schlag in Gestalt einer Vorladung aus dem Jahre 1917, die zehn Jahre hinter ihr her „geeilt" war, ohne sie erreichen zu können.

Nun muß sie vor Gericht erscheinen

in einem Prozeß, der nicht so bald zu Ende sein wird,

denn erstens hat Frau ? ? (wie soll man sie nennen?) auf Grund der Mitteilung jenes Magistratsbeamten sich 1915 als Witwe fühlen und wieder heiraten dürfen. Zweitens hat man ihr die Nichtigkeitserklärung der zweiten Ehe nicht zugestellt, so daß sie ohne böse Absichten in eine dritte Ehe hineinging.

Ob sie berechtigt war, oder sich berechtigt fühlen durfte, die dritte Ehe einzugehen, muß strittig bleiben, außerdem bezieht sich das Verfahren nur auf die zweite Ehe. Das Gericht ist durchaus nicht zu beneiden, denn aus diesem mehr als dunklem Wirrwarr sich herauszufinden, ist nicht einfach. Der Prozeß mag aber ausgehen, wie er will, ein Gutes wird er haben: Frau X. wird endlich wissen, wie sie sich in Zukunft zu nennen hat, entweder Frau Sodowa, geschiedene Fehrmann, toterklärte Hath, oder: Frau Fehrmann, nichtigerklärte Sodowa, verlassene Hath, oder: Frau Hath, nichtigerklärte Fehrmann und Sodowa. Sollte sie indes während der Dauer des Prozesses ihren jetzigen Verlobten heiraten, dann überweise ich den Fall einem Raritätenkabinett. **U. G.**

Der Aufstand der Gefangenen.

Dem Aufseher die Nase abgeschnitten. — Ein Toter, 16 Verwundete.

Aus Allahabad wird von einem schweren Kampf hinter Gefängnismauern zwischen Gefangenen und ihren Wärtern berichtet. Beim gemeinsamen Mittagessen überfielen plötzlich 100 Gefangene den Oberaufseher, der der Essenausgabe beiwohnte. Sie schnitten ihm die Nase ab und schlugen mit schweren Gegenständen auf ihn und die übrigen Wärter ein.

Der Gefängnisdirektor war aber schnell mit einigen Bewaffneten zur Stelle, worauf die Gefangenen nach allen Richtungen auseinanderstoben. Etwa 20 kletterten auf das Dach und verteidigten sich durch Herabwerfen von Ziegeln. Der Gefängnisdirektor, Major Dhondy, forderte die Meuterer wiederholt auf, herunterzukommen. Während er sprach, wurde er aber selbst von einem Ziegelstein getroffen. Darauf gab er den Befehl, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen.

Einer der Aufständischen wurde getötet, 16 andere wurden verwundet. Die übrigen kamen nun vom Dach wieder herunter und konnten nach einem erbitterten Kampfe überwältigt werden.

Neue Ausbrüche des Krakatau.

Panik unter der Bevölkerung.

Infolge unablässiger lebhafter Tätigkeit des in der Sundastraße gelegenen Inselvulkans Krakatau hat sich der Bevölkerung Westjavas große Unruhe bemächtigt. Während der Morgenstunden von 8 bis 12 Uhr hat man nicht weniger als 300 Ausbrüche festgestellt. Die Regierung hat Vorsichtsmaßregeln zum Schutze der Bevölkerung ergriffen.

Die Expedition zu den Feueranbetern.

Die brennenden Flammenspringer.

Die vom Volkskommissariat zur Erforschung des Innern Rußlands entsandte Expedition hat jetzt einen bemerkenswerten Bericht über die Feueranbeter veröffentlicht, die etwa 150 Kilometer von Tiflis entfernt leben. Danach sind diese Abkömmlinge der Parsen, deren Einfluß in ganz Kleinasien außerordentlich groß war. Die in Rußland lebenden Feueranbeter werden auf 15 000 Köpfe beziffert. Ihr prächtig ausgestatteter Tempel stammt aus dem 11. Jahrhundert. Seit Jahrhunderten brennt dort das Heilige Feuer. Neben diesem stehen Wiegen mit Puppen, die das Opfer der unfruchtbaren Frauen darstellen.